

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt Neuenbürg (M.) monatlich 20 Pf. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbortortverkehre vierteljährlich M. 1.00, außerhalb des Landes M. 1.20, hiesig Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Hauptspalte Sonntagseite oder deren Raum. Retiramen 15 Pfg., die Restspalte. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Frühere Aufträge nach Uebereinstimmung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 57

Freitag den 9. März 1917.

34. Jahrgang

## Die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe.

Die neue Kriegsanleihe besteht, wie bereits an dieser Stelle berichtet worden ist, wieder in fünfprozentigen Schuldverschreibungen und ferner in viereinhalbprozentigen mit 110 Prozent bis 120 Prozent auslosbaren Schatzanweisungen, wobei der Zeichnungspreis für beide Anleihearten 98 vom Hundert (Schuldbuch eintragungen der fünfprozentigen Reichsanleihe mit Sperrze bis zum 15. April 1918 97,80 Mark) unter Berechnung der üblichen Stückzinsen festgesetzt ist.

Obwohl der Zeichnungstermin die Zeit vom 15. März bis 16. April umfaßt, dürfen Voll- und Teilzahlungen, die letzteren in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwertes, bereits vom 31. März ab geleistet werden. Da der Zinsentlauf, und zwar beider Anleihearten, am 1. Juli 1917 beginnt, der erste Zinschein mithin am 2. Januar 1918 fällig wird, ist denen, die bereits am 31. März Zahlungen leisten, ein Vierteljahr Zinsen zu vergüten, das heißt, bei einer Vollzahlung von beispielsweise 1000 Mark Anleihe am 31. März empfangen die Zeichner der fünfprozentigen Schuldverschreibungen eine Zinsvergütung von 1 1/2 Prozent gleich 12,50 Mark, die Zeichner der viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen eine Vergütung von 1 1/4 Prozent gleich 11,25 Mark. Der Zeichnungspreis ermäßigt sich mithin im Falle der Vollzahlung am 31. März auf 96 1/4 Prozent für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, auf 96,55 Prozent für Schuldbeeinträchtigungen der fünfprozentigen Reichsanleihe und auf 96 1/2 Prozent für die viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen. Erfolgt die Zahlung später, so werden entsprechend weniger Zinsen vergütet, also z. B. am 20. April für 70 Tage.

Der erste Pflichtzahlungstermin ist der 27. April. An diesem Tage müssen 30 Prozent des dem Zeichner anteiligen Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden. Am 24. Mai werden weitere 20 Prozent und am 21. Juni und 18. Juli jeweilig 25 Prozent fällig. Diese Pflichtzahlungstermine müssen von den Zeichnern inne gehalten werden, sofern die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Hat jemand z. B. 1000 Mark fünfprozentige Kriegsanleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so muß er 300 Mark Kriegsanleihe am 27. April bezahlen, wobei ihm die Stückzinsen für 63 Tage vergütet werden, so daß die Barsahluma 300 Mark à 98 Prozent = 294 Mark abzüglich 2,60 Mark Stückzinsen 291,40 Mark beträgt. Hat jemand 400 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so sind am 27. April, der ersten Pflichtzahlungstermin, 100 Mark Kriegsanleihe zu begleichen. Hat jemand 300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so braucht er am 27. April noch gar nichts einzahlen, denn 30 Prozent von 300 Mark ergeben nicht der Mindestbetrag von 100 Mark. Die ersten 100 Mark sind vielmehr bei einer Zeichnung von 300 Mark erst am 24. Mai fällig, weitere 100 Mark wären am 21. Juni zu bezahlen und die restlichen 100 Mark am 18. Juli. Bei einer Zeichnung von 200 Mark Kriegsanleihe sind je 100 Mark am 24. Mai und am 18. Juli zu bezahlen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark Kriegsanleihe wird die ganze Zahlung erst am 18. Juli fällig. In allen Fällen können, wie schon erwähnt, ebenso wie die Vollzahlung auch Teilzahlungen geleistet werden, indes immer nur in runden durch 100 Mark teilbaren Beträgen des Nennwertes.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Zunächst ist hier zu bemerken, daß die Postanstalten nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Kriegsanleihe, nicht aber auf die Reichsschatzanweisungen entgegennehmen. Ferner ist hervorzuheben, daß auch bei den Postanstalten vor schon am 31. März die Vollzahlung vorgenommen werden kann, daß sie jedoch am 27. April geleistet werden muß. (Teilzahlungen sind nicht zulässig.) Für die Vollzahlung, die am 31. März geleistet wird, werden 90 Tage Zinsen gleich 1 1/2 Prozent vergütet. Für die Vollzahlung, die am 27. April oder in der zwischen dem 31. März und 27. April liegenden Zeit geleistet wird, werden zur Vereinfachung des Verkehrs bei den Postanstalten gleichmäßig 63 Tage gleich 1 1/4 Prozent vergütet.

## Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg tringt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

### zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Kaminen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und Gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienschatzen und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ephemer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rüch kloße Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, brauchen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, im Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

## Graf Zeppelin in †.

Berlin, 8. März. Graf Zeppelin ist heute vormittag dreiviertel Zwölf Uhr im Westsanatorium zu Charlottenburg, wo er sich vor einigen Tagen einer Darmoperation unterzogen hatte, an einer hinzugekommenen Lungenentzündung unerwartet rasch gestorben.

Wie ein Donnerchlag trifft diese Kunde das ganze deutsche Volk, sintt doch mit „unserem Grafen“ einer der Tüchtigsten und Edelsten unserer Nation ins Grab. So jugendlich, möchte man beinahe sagen, wandelte der Neunundfünfzigjährige noch unter uns, scheinbar unberührt von der Last der Lebensjahre, umgeben an Körper und Geist, daß die Trauerkunde für alle kaum zu fassen ist. Trauernd und erschüttert stehen wir an der Bahre des Mannes, der wirklich ein Großer genannt zu werden verdient und dessen Name in höchsten Ehren fortleben und fortklingen wird, solange es einen deutschen Kameraden und menschlicher Geist arbeitet und strebt. We doch unser Zeppelin ein deutscher Mann, wie es nur je einen gegeben hat, ein tapferer, verdienstvoller Offizier und vor allem ein unermüdlicher, genialer Arbeiter im

Reiche des Geistes. Dabei zeichnete ihn Bescheidenheit und eine persönliche Liebenswürdigkeit aus, die sein Wesen zu einem überaus liebenswerten machten, so daß der Graf bei aller Charakterfestigkeit, die ihn schmückte, doch wohl kaum einen Feind gehabt haben dürfte. Wie seine Taten und Erfindungen bewundert wurden, so war der Adel seiner Gesinnung allüberall geschätzt.

Ferdinand Graf von Zeppelin war in Konstanz am 8. Juli 1838 geboren. Die Jugend verbrachte er auf dem Schloßgut Ghräberg bei Konstanz. Nach seinen Studien auf der Universität Tübingen trat er in das Heer ein und wurde in kurzer Zeit Oberleutnant. Schon im amerikanischen Sezessionskrieg, den er als Freiwilliger mitmachte, hatte Zeppelin Gelegenheit, sich durch persönliche Tapferkeit auszuzeichnen. Allen aber ist sein fühner Patrouillenritt aus dem Feldzug 1870/71 wohl bekannt. In der militärischen Laufbahn rückte er schnell auf, bis er schließlich den Rang eines Generals der Kavallerie erklomm und a la suite des Königs sowie des Manen-Regiments 19 gestellt wurde.

Um sich ganz seiner Lebensaufgabe zu widmen, ließ er sich im Jahre 1890 zur Disposition stellen. Im Jahre 1892 reiste unter reger Mithilfe des Ingenieurs Robert von Plan in ihm, ein lenkbares Luftschiff zu bauen. Nach einem langen mühsamen Weg der Enttäuschungen und Enttäugungen wurde 1899 in einer schwimmenden Halle auf dem Bodensee der erste Zeppelin gebaut, der ein Jahr später seinen ersten Aufstieg unternahm, aber ein unglückliches Ende fand.

Trotzdem ließ der „Phantast“, als der er beschrien war, den Mut nicht sinken. In höchster Not griff unser König mit weitausschauendem Blicke ein und genehmigte eine Lotterie zur Beschaffung der Mittel, sodas 1905 ein zweites Luftschiff sich in die Lüfte erhob, das jedoch bald das Schicksal des ersten teilte und vom Sturm zerstückt wurde. Der König bewilligte eine neue Lotterie. Mit dem neuen Luftschiff, das 14 Meter in der Sekunde zurücklegte, hatte Zeppelin besseren Erfolg, sodas der Reichstag große Mittel bewilligte und bereits 1908 Graf Zeppelin zu einer 12stündigen Fahrt aufsteigen konnte.

Nun kamen die jedermann noch in guter Erinnerung stehenden unglücklichen Tage von Osterdingen und hierauf die Begeisterung des deutschen Volkes für Zeppelins Sache, mit dem Ergebnis einer sechs Millionen-Spende. Die Herbsttage 1908 zählten zu den schönsten Lebensjahren des Grafen, damals, als der deutsche Kronprinz selbst in das Luftschiff stieg und mit Graf Zeppelin den Kaiser über Donauinseln begrüßte; damals nannte der oberste Kriegsherr Zeppelin einen der größten Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts und verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden.

Unaufhaltsam ging es vorwärts. Luftschiff um Luftschiff wurde gebaut. Zwar ereignete sich noch einigemal ein Unfall, aber das große Werk war auf festem Grund gebaut. Auf dem ganzen weiten Erdencrund war der Name Zeppelin bekannt und die Städte Friedrichshafen, Stuttgart, Konstanz, Worms, München, Lindau, Baden-Baden, Ulm, rechneten es sich zur hohen Ehre an, Zeppelin zu ihrem Ehrenbürger zu zählen. Die verschiedensten Fakultäten der Universitäten des Reichs ernannten ihn zum vierfachen Doktor. Und noch im Sommer vorigen Jahres war es, da der Vizepräsident der Ersten Kammer, als er Graf Zeppelin in die Senatskammer einführte, den fähnen Luftbezwinger und den Schrecken unserer Feinde nannte.

Wahrlich im großen Weltkriege haben die durch nimmer müde Weiterarbeit vervollkommenen Leistungen unserer Feinde, besonders aber England, die erschreckende Ueberzeugung beigebracht, daß die Zeppeline eine mächtige, unnahbare Waffe in unserer Hand sind, daß auch die insulare Lage England nicht gegen jeden Kriegszug schütze. Und mit der Freude, die darob das jugendfrische Herz des greisen Grafen im Silberhaar erfüllt hat, verband sich die Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes. Es war dem Grafen nicht bechieden, den Erfolg zu schauen, den wir erhoffen und den wir auch seiner großen Erfindung mit zu danken haben werden: den siegreichen Frieden.

Graf Zeppelin war mit Isabella Frein von Wolff, einer Deutsch-Russin, verheiratet, die Ehe wurde 1869 in Berlin geschlossen. Dem Bund entspross eine Tochter, die seit 1900 mit dem damaligen Oberleutnant im Manen-Regt. Nr. 19, jetzigen Hauptmann im Großen Generalstab Freiherrn von Brandenstein verheiratet ist. Der Gemahl wurde von König Wilhelm mit dem Zunamen Brandenstein in den württembergischen Adelsstand erhoben.

9. März: Deutschland erklärt an Portugal wegen seines neutralitätswidrigen Verhaltens den Krieg.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. März. (Amtl.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Nur in der Champagne heftiges Artilleriefeuer; die übrigen Fronten blieben bei düstern Wetter und Schneetreiben im allgemeinen ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Gefechts-handlung von Bedeutung. Zwischen Wilejka und Kolodetschno kam durch Bombenabwurf ein russischer Eisenbahnzug zur Entgleisung.

Razedonische Front:

Rücklich des Doiransees Vorpostengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Auf der Westfront sind in der Zeit vom 1. März ab 333 Engländer und 730 Franzosen gefangen genommen, 32 Maschinengewehre und 25 Schnellfeuerge-

wehre erbeutet worden. Wie wir vernehmen, stand das U-Boot, das kürzlich ein Zusammentreffen mit einer U-Bootsfalle hatte, unter dem Befehl des Kapitänleutnants Koehr.

Das Wetter hat wieder eine Kampfpause erzwungen, die sich auf beide Hauptfronten erstreckt. Gelegentlich finden Vorstöße von kleinen Erkundungsbereitungen statt, die indessen bei dem herrschenden Schneetreiben im Westen wohl ohne weitere Bedeutung sein dürften.

Wie dem Pariser „Journal“ von der Front berichtet wird, umfaßt die englische Front von Ypern bis südlich Roye zur Zeit über 200 Kilometer. Der englischen Armee sollen, wie das Pariser Blatt weiter wissen will, gegenwärtig ebensoviele deutsche Divisionen gegenüberstehen wie der hiesigen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 8. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zwischen Lille und Ypern führten wir gestern gegen 8 Uhr gegen die Gräben bei Quennesvillers einen Handstreich aus und brachten 10 Gefangene ein.

Abends: An der Front von Verdun hat unsere Artillerie kindliche Abstellungen am Nordrande des Waldes von Malancourt unter Feuer genommen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 8. März. Amtlicher Bericht von gestern: Keine Veränderung der Lage in den letzten 24 Stunden. Die Artillerie brachte die feindlichen Patrouillen, die Ypern beschossen, zum Schweigen und beschloß die feindlichen Gräben westlich von Messines.

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 8. März. Amtlich wird verkündet vom 8. März: Italienischer Kriegsschauplatz: Im allgemeinen geringe Gefehtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im allgemeinen geringe Gefehtstätigkeit. Sturmcompagnien des Honved-Infanterieregiments Nr. 32 brachten aus der italienischen Stellung westlich Costanovica 15 Gefangene ein.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 8. März. Heeresbericht vom 6. März: Tigrisfront: Am 5. März morgens wichen die Türken mit zwei Kavallerieregimentern, 6 Panzerautomobilen und zwei Kanonenbooten vom Land und vom Fluß aus unsere Vorposten westlich von Nizie, 80 Kilometer südöstlich von Bagdad, an.

Heeresbericht vom 7. März: Tigrisfront: Die Engländer nähern sich zögernd unseren Stellungen. Kaukasusfront: Nur an einigen Stellen Gefechte von Erkundungspatrouillen. Sinaifront: Versuche der Engländer, gegen unseren rechten Flügel vorzugehen, wurden durch unsere Vorposten zurückgewiesen.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 8. März. Amtlicher Bericht von gestern: In der Nacht zum 8. März versuchte der Feind einen Gegenangriff auf die kürzlich von uns genommene Stellung auf dem Castellabate-Mass (Tal von San Pellegrino).

Der Krieg zur See.

Paris, 8. März. Der Marineminister teilt mit: Der Torpedobootszerstörer Cassini, der dem Patrouillen-

Offiziere und Unteroffiziere und Mannschaften sind getötet worden.

Die Meinung der Rechtsgelehrten.

Rotterdam, 8. März. Dem „Nieuwe Rotterdam- schen Courant“ zufolge, meldet die „Times“ aus Washing-

Neues vom Tage.

Zimmer noch keine Dämpfe.

Berlin, 8. März. Vor einigen Tagen ging durch die deutsche Presse die Nachricht aus Stockholm über Royenlagen, wonach die russische Regierung einen Teil der verschleppten Dämpfe freigegeben habe und ein Transport von 160 Perionen, darunter 80 Kinder, bereits in Stockholm eingetroffen sein sollte.

Schwedische Offiziere an unserer Front.

Berlin, 8. März. Nachdem die spanische Offiziers-

Die Stimmung in Südamerika.

Haag, 8. März. Aus Argentinien wird berichtet, die lateinisch-amerikanischen Regierungen wollen gemeinsam den Versuch zu einer Friedensvermittlung machen.

Seine Rute.

London, 8. März. (Unterhaus.) Die irische Nationalisten-

Trotz Wilson.

New York, 8. März. Die Senatoren Stone, Lafol-

Zwei Berner Patrizier.

Historische Erzählung von E. Senaro.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

In leises Sinnen verloren, blickte Gertrud hin aus in die Ferne, ihr war der Anblick kein neuer, sondern ein von Jugend auf vertrauter; es war daher auch nicht Bewunderung, sondern voller ruhiger Genug, der sich in den reinen Zügen ihres Antlitzes ausdrückte;

An was mochte sie denken? Gewiß nicht daran, daß ihre eigene Erscheinung dazu diene, die Schönheit des Ganzen zu vollenden, daß sie die notwendige Ergänzung sei, um dies Bild zum vollen Abschluß zu bringen, denn die reizende Natur ist tot ohne den Menschen.

Er hat diese Wahrheit empfunden, jener Dichter, als er am fließenden Rhein jene märchenhafte Frauengestalt mit dem Zauberstab der Poesie in's Leben rief.

Hatte er vielleicht damals eine Vision? Hat ihn die Phantasie Jahrhunderte zurück, zur grünen Varinsel, zu der schönen Tochter des Schultheißen geführt, daß er sie so treu schildert:

Die schönste Jungfrau siehet Dort oben wunderbar, Ihr gold'nes Geschmeide lüthet, Sie kämmt ihr goldenes Haar."

Und Gertrud träumte nicht von „einem Schiffer in seinem Rahne“, sondern von einem Ritter hoch zu Ross, wie er ihr in der Gefahr zur Seite stand — sie träumte, und nur lässig und langsam fuhr der Ramm in der schneeweißen Hand durch das aufgelöste Haar, das in goldenen Wellen bis über die Knie hin-

abfloß. Blöthlich fuhr sie empor, hatte in ihrem Sinnen das Bild der Gertrud vor sich, aber jetzt vernahm sie deutlich das Klirren von Sporen über den Hof her, sie wandte sich, ihres unvollendeten Anzugs gedenkend, reich und ängstlich um und erblidte unweit von sich den Gegenstand ihrer Träume. Sie stieß einen leisen Schrei aus, einen Augenblick stellten Schreden und Ueberräschung ihren Fuß, dann wandte sie sich eilig zur Flucht.

Reinohle hatte sie die Schwelle des schirmenden Hauses erreicht, aber schnell holte er sie ein und warf ihr, fast ohne daß sie es bemerkte, die goldne Kette, den alten Familienidol der Steiger, um den Hals; da trat plötzlich der alte Schultheiß, der den unwillkommenen Gast von oben hatte kommen sehen, aus dem Portal. Mit funkelndem Blick, das bloße Schwert in der Hand, schritt er dem jungen Mann entgegen.

„Was suchst Du hier, Unglücklicher,“ rief er ihm mit zürnender Stimme zu. Fest und ruhig begegnete Steiger dem Auge seines Gegners, furchtlos sah er auf die im Sonnenlicht blinkende Waffe.

„Den Tod,“ erwiderte er gelassen, „wenn Du unerbötlich bleiben willst, die Freundschaft und Deine Tochter, wenn Du grohmütig bist.“

Ein feuchter Schimmer trat in das Auge des Schultheißen, gerührt ließ er das Schwert sinken.

„Also, um diesen Preis,“ laute er langsam, indem er ihm die Hand bot, „um diesen Preis wagtest Du Dich hierher; nun wohl, schon Dein Vertrauen bürgt mir, daß Du edlen Sinnes bist, wenn ich es nicht schon wüßte. Kommt herein, Herr Amtsgenosse, kommt herein! Ein edler Feind darf immer ein lieber Freund werden; ob Ihr mir noch mehr, ob Ihr mir auch Sohn werdet, darüber kann allein meine Tochter entscheiden.“

Freudig folgte Steiger dem alten Schultheißen hinauf in den Saal, wo Gertrud bebend vor Angst in den Sessel des Vaters gesunken war. Sie erhob sich

rasch und wollte entfliehen, aber ihr Vater hielt sie zurück.

„Gertrud,“ sagte er, „ich bringe Dir hier einen verköhlten Feind; meiner Freundschaft ist er sicher was er noch mehr verlangt, kannst nur Du ihm gewähren. Kommt, Herr Schultheiß, und offenbart den Fräulein Eure Wünsche.“

Lächelnd nahte sich Steiger Gertrud und sagte in innigen Worten Alles, was Liebe sagt, wenn sie wirbt.

Sie antwortete nicht, aber sie reichte ihm die zitternde Rechte, und in dem flammenden Rot, welches sich über ihre zarten, eben noch blaffen Wangen ergoß, in dem Lächeln und dem tiefen innigen Blick, der dem seinigen begegnete, las er die Erfüllung seiner Wünsche.

Er zog ihre Hand an seine Lippen. „Gertrud, geliebte Gertrud, hatte ich Recht mit meiner Zuversicht?“ flüsterte er.

Da trat Hans Franz Kägeli zu ihnen, er legte seine Hand auf den Lockenscheitel seiner Tochter.

„Du siehst mein Kind,“ sagte er bewegt, „meine Voraussage ist schnell in Erfüllung gegangen. Du wirst Deinen alten Vater verlassen und mit dem Gatten ziehen; ich weiß nun, wem Dein Erbdienst heute Morgen galt. Ich verleihe Dich ungern, aber einmal muß es doch geschehen. Gott segne Dich, segne Euch Beide, Amen!“

Und Gertrud wurde die Gemahlin Steiger's. Das Alter ihres Vaters war jedoch kein einlaimes; nicht in Bremgarten, sondern in Mänsingen, wo Kägeli auch einen Landsitz hatte, erhoben sich nachbarlich die Schloß- felder der beiden Patrizier; Steiger hatte sich dort ange- baut, um dem geliebten Schwiegervater nahe zu sein. Von den Nachkommen des edlen Paares aber glänzte noch mancher durch Bürgertugend und Verdienst in der ersten Reihe der berühmten Männer Berns, und mehr als ein Schultheiß ging aus ihrem Geschlecht hervor.

sich in das Sperrgebiet zu begeben. (Wilson hat die Warnung verschmäht.)

### Die neue Geschäftsordnung.

**Washington, 8. März.** (Reuter.) Der aus Demokraten und Republikaner bestehende vereinigte Kammerausschuß kam überein, eine Änderung der Geschäftsordnung des Senats in der Richtung zu erzielen, daß jede Debatte mit der zwei Drittel Mehrheit geschlossen werden kann.

### Pferdemangel in Amerika.

**Neu-York, 8. März.** Infolge der starken Ausfuhr von Pferden für die Entente-Staaten ist in Amerika ein so großer Mangel an Pferden eingetreten, daß ein Ausfuhrverbot zu erwarten ist. Auch Kanada stellt die Pferdeausfuhr ein.

**Washington, 8. März.** Der oberste Gerichtshof hat die vom Präsidium für Virginia beschlossene Freigabe des Dampfes Appan an England bestätigt, weil das Schiff die amerikanische Neutralität verletzt habe, als sie mit deutscher Besatzung in den amerikanischen Häfen Haupten Roads gebracht wurde.

### Mord in Japan.

**Berlin, 8. März.** Die „B. Z.“ am Mittag meldet nach den „Neuen Züricher Nachrichten“, daß die Tochter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von Capelle, die Gemahlin des in Japan internierten deutschen Offiziers von Solbern, in ihrer in der Nähe des Konzentrationslagers von Fukuta gelegenen Wohnung ermordet wurde. Es liegt ein Raubmord vor.

### Bermischtes.

Die großen Naturweineisenungen der pflanzlichen Haardt. Seit September 1916 bis heute wurden folgende Weinmengen veräußert: Weißweine: 1911er 37 850 Liter, 1912er 14 700, 1913er 51 550, 1914er 195 700, 1915er 1 157 700 und 1916er 64 700 Liter; Rotweine: 6300 Liter, zusammen 1 528 500 Liter gleich 1528 1/2 Fässer Fuder. Der Gesamterlös ist 7 102 000 Mark. Die geringste Einnahme einer Versteigerung war 20 000 Mk., die höchste 116 000 Mk.

**Robendauer.** In der Wild- und Geflügelhalle in Nürnberg wurden dieser Tage zum ersten Male Raben zum Verkauf in geruhmtem Zustand angeboten. Als Preis wurde 1.50 Mark verlangt. Die Tiere erwiesen sich als recht fleischig und fanden zahlreiche Abnehmer. Raben und Krähen werden in anderen Städten schon seit längerer Zeit verkauft.

**Das deutsche Weib.** Die „Kriegszeitung von Baranowitsch“ veröffentlicht die Geschichte eines Landsturmmannes, worin dieser die Eindrücke schildert, die er bei seinem Urlaub in der Heimat erhielt. Er schreibt u. a.: Es gehört zwar nicht her, aber erlebte ich neben Sie's doch. Also meine Frau. Sieben Kinder und von meiner Schwägerin, der ihr Mann im Westen steht, und die elf hat, was meine Frau schon lange wurmt, von der hat sie jetzt auch noch zwei in Pflege. Das war schon im Februar, und da ging sie schon morgens um fünf los und hat auf Vachtland Dampfer gefahren. In der Radeberger, fast dreiviertel Stunde weit. Jeden Morgen drei Fahren, macht sechsmal dreiviertel Stunden, macht dreieinhalb Stunden nach Adam Riesen. Dann ist sie auf Wäsche gegangen, dann Mittagessen, dann wieder Wäsche und abends wieder ihre Fahren. Und im März kam's Umgraben, Pflanzen und so, und dabei immer alle neune versorgt. Ich wollt Ostern auf Urlaub, ganz zuletzt ging's nicht. Ich hatte kein Geld geschickt bis dahin, weil ich's als Osterhase ihr auf den Tisch legen wollte. „Woher gibst du mir das nicht viel, und die Unterhaltung ist ja nicht gerade fürstlich. Aber Klagebriefe habe ich keinen einzigen geschrieben! Und daß sie keine Butter aufs Brot zu schmieren hatten, hat sie mir auch nie in die Ohren gerufen. Aber haue, zu Hause, das war ihr Bezirk, und da wurde sie fertig, hier draußen schaffe ich, und da wurde ich fertig. Nun war's Pfingsten und ich fuhr auf Urlaub. Und da stand sie denn mit alle neune zum Empfang, meine gute Alte. Setzte auf den Beinen und lachte übers ganze Gesicht. Braungebraunt wie eine Mohrrübe und weiß Gott, ordentlich jung geworden mit ihren 45 Jahren und blühhafter. Und dann ging's heim. Und da war alles so schaurig und blank, daß unser Hauptmann seine helle Freude gehabt hätte. Und ein Fleiß noch auf dem Tisch und ein Kopsfuß und Brot und alles. Und dann ging's in den Garten 'naus. Ja, du mein Saltenstiel. Ich hab' einfach das Mark aufgerissen und den Kopf weggedreht und nur so um die Ecke geschickt, wie sie mir so alles zeigte. Da war ein Baum rundum, ganz kunstgerecht, eine Latte wie

me andere, und mit Karbolium gezeichnet. Und alles von ihr. Die Beete tipp-topp. Wie vom Ortner. Nach der Spure. Die Wege mit Kieselsteinen, grasfrei. Alles bepflanzt und begossen, alles eine Pracht. Erdbeeren, Erdbeeren, Kartoffeln, Möhren, fette und kräftig und eine Lust. Und alles von U. Und dabei hatte sie ihre Arbeit und die neune und einmal so gar noch ein krankes von der Schwägerin auf 14 Tage, weil die das Warm nicht richtig pflegte, wie sie meinte. Und dann eine Laube in der Mitte, mit Kletterrosen und anderen Ranken umzogen, und ein Tisch drin und Bänke, einfach großartig. Und alles selber gemacht. Alles selber aus dem Boden gestampft. Und nun die Freude, wo sie's mir zeigte und mir anfang, wie's in mir rumorte und ich Grimassen schnitt, um's nicht merken zu lassen, daß ich fast das Fleischn kriegte. Wir tun hier unsere Sache. Aber mit war's, als ob so eine Frau zehnmal mehr tat! Und ist's auch nur so ein halber Acker Land, was sie da hergerichtet hat, — ich laß mich jetzt zehnmal eher totschlagen, ehe ich's jage, daß so ein Kosakenhund drauf. „Mit und meiner treuen Seele dahem ihr Werk kaputt macht oder gar sie selber anpackt. Nun steht' ich noch hundertmal fester und tu's mit Freud' und Ruhe und Festigkeit. Ich denk' eben, so eine Frau ist auch was wert. Das wollt' ich bloß sagen, und an die müssen wir hier in unserer Zeitung auch mal denken.“

### Lokales.

#### Weiterer Kreuz-Ritter I. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. wurde ferner geschmückt: Leutnant und Batterieführer des Feldartillerie-Reg. Nr. 29 Herr Drescher, Sohn des Herrn Forstmeister Dreider hier.

Wir gratulieren.

Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Chr. Eitel, Zimmermann von hier.

**Nicht-Verjährung.** Der Anspruch von Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten an Arbeitgeber und Versicherte auf Bezahlung von Rückständen verjährt, soweit sie nicht absichtlich hinterzogen worden sind, in zwei Jahren nach Ablauf des Kalenderjahres der Fälligkeit. Der Bundesrat hat nunmehr angeordnet, daß der Kriegsvorfall die Verjährungsfrist nicht vor dem Schlusse des Kalenderjahres ab, das dem Kriegsende beendigungsjahre folgt. Dies gilt jedoch nicht für Ansprüche auf Rückstände, die am 8. Dezember 1916 bereits verjährt waren.

**Der begehrte Fuchspelz.** Der diesjährige, lang andauernde, kalte Winter hat u. a. die Folge gehabt, daß der Wert der Pelze der in unseren Wäldern einheimischen Raubtiere gar 'tig stieg. So konnten in Ellwangen (Würtbg.) aus einem Forstbezirk allein rund 1200 Mk. für Fuchspelze erzielt werden, wobei ein Fuchspelz durchschnittlich auf 48 Mk. zu stehen kam. Daß die Fuchs-Raubwildjagd in diesem Jahr sehr ergebnisreich war, zeigt eine Ankündigung im Amtsblatt, wonach am 14. März in Ellwangen ein Jagdausschreib im Auftrag 130 Fische, 10 Alts, Edelmarbler, Steinmarbler, Rehfelle, Hasenbälge und sonstige Pelzwaren zur Versteigerung bringt.

### Baden.

**Karlsruhe, 8. März.** Das Großherzogspaar weckte in den letzten Tagen in Freiburg, von wo aus der Großherzog Truppen im Oberelsaß besuchte, während die Großherzogin mehrere Lagarette besichtigte. Am Dienstag reiste der Großherzog zum Besuch des Fürstentums von Hohenzollern nach Sigmaringen und von da nach dem Truppenübungsplatz Heuberg. Gestern Abend fand die Großherzoglichen Herrschaften wieder hierher zurückgeführt.

**Freiburg, 8. März.** Das Schöffengericht verurteilte einen 24jährigen Fuhrmann, der sich im Güterbahnhof mit einem Gewehr zu schafften machte und dabei einen Plagausseher tödlich verletzte, zu 3 Monaten Gefängnis.

**Konstanz, 8. März.** Zum Nachfolger des vor wenigen Wochen verstorbenen Direktor der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz Dr. Oster ist der Professor

an der psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg Prof. Dr. Karl Wilmanns ernannt worden. Direktor Wilmanns wurde im Jahre 1878 als Sohn badischer Eltern in Megilo geboren, wo sein Vater als Kaufmann tätig war. Später kehrten die Eltern nach Deutschland zurück. Dr. Wilmanns gehörte seit 1912 dem Lehrkörper der Heidelberger Universität an. Seit Kriegsausbruch gehörte er dem Sanitätsamt in Karlsruhe an.

**Leinlauburg, 8. März.** Nach dem Gemeindevoranschlag wird die Umlage von bisher 28 Pfennig auf 22 Pfennig ermäßigt werden können. Vor dem Kriege betrug hier die Umlage 10 Pf.

**Vinningen bei Engen, 8. März.** In dem von der Stadt Stuttgart käuflich erworbenen Holzort Storzeln soll in diesem Frühjahr eine Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder der Stadt Stuttgart eingerichtet werden.

**Mannheim, 8. März.** Der seit nahezu 30 Jahren bei der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen beschäftigte verh. Arbeiter Peter Schamberger erlitt beim Reinigen eines Kessels einen Wirbelsäulenbruch, der den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

**Altheim bei Konstanz, 8. März.** Unsere Gemeinde ist in der glücklichen Lage, nicht nur keine Umlage zu erheben, sondern noch einen Uberschuß von 2400 Mark aus den Einnahmen der Einwohnerschaft zugute kommen zu lassen.

**Kadolfzell, 8. März.** Die Zentralkasse der Ein- und Verkaufsgenossenschaften (Sitz Karlsruhe) hat das ganze Anwesen der Sägerei Kung hier zum Preise von 73 000 Mk. angekauft. Die Sägerei wird zu einer Trockenmüllanlage umgebaut; außerdem wird darin eine Molkerei eingerichtet. Die Milch wird aus dem benachbarten Amtsbüchel angeliefert und soweit sie zentrifugiert ist getrocknet.

**Waldhilsbach bei Heidelberg, 7. März.** Durch Feuer wurde ein großer Teil des Gasthauses zur Klone zerstört. Der Brand wurde durch Kinder verursacht, welche mit Feuerzeug spielten.

**Rhina bei Leinlauburg, 7. März.** Nach dem Gemeindevoranschlag kann der Umlagefuß von bisher 25 Pf. auf 15 Pf. herabgesetzt werden.

**Engen, 7. März.** Eine „fette“ Dividende kam dieser Tage aus dem berühmten Konkurs des ehemaligen Bahnbaunternehmers Ml zur Verteilung und zwar 0,46 Prozent — also auf ein Guthaben von 100 Mk. 46 Pf. Der Konkurs brach bekanntlich schon während des Bahnbaues Engen-Beuren aus und die Bahnbauarbeiten wurden von einem anderen Unternehmer zu Ende geführt.

**Vom Bodensee, 7. März.** (Falschmünzerbande.) Seit längerer Zeit waren hier falsche Fünzigpfennig-Stücke im Umlauf. Nun ist es gelungen, eine aus fünf Perlonen bestehende Falschmünzerbande zu entdecken. Die drei Hauptbeteiligten sind festgenommen. Sie stellten eine Gußform her, in der sie falsche Münzen gossen und hierauf in den Verkehr brachten.

**Nekarjulum, 7. März.** (Ausgeriffen.) In der Nacht sind acht kriegsgefangene Franzosen, die im Salzwerk hier in Arbeit standen und in Nekarjartach untergebracht waren, entwichen. Man vermutet, daß sie sich gegen die Schweiz gewendet haben. Sie sind mit französischer Uniform bekleidet.

**Dehringen, 7. März.** (Drei Franzosen im Postwagen.) Der Postknecht des Postamtes in Stapp hier bemerkte im Walde bei Krohnsals-Fraser. Er stieg ab und ging der Sache nach. Als er heran kam, bemerkte er drei Franzosen, die sich sofort zur Wehr setzten. Der Postknecht aber, mit Revolver und einer Fünflänge versehen, zwang die drei, mit ihm zu gehen. Erzte sie in den Postwagen und fuhr in aller Eile nach Untersteinbach, wo er die Gefangenen der Polizei übergab.

### Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

#### Zweites Kapitel.

Diethelm ging lächelnd die Stube auf und ab, sein Aeuertun hatte mehr genügt als alle Prahlerei; er blieb bei dem Steinbauer stehen, gab ihm einen derben Schlag auf der Buckel und sagte:

„W Steinbauer, kennst mich noch.“

„Freilich grüß Gott. Ich hab' nur warten wollen, bis ich gesser hab'.“

„Nack ein bißle zusammen, ich will mich zu dir setzen. Kränz, da komm her.“

„Ist das die Tochter?“ fragte der Steinbauer, etwas verwirrt an die Seite rühend; er erinnerte sich nicht, daß er sich mit Diethelm diente.

„Wenn du nicht so altbadend wärst, könntest sie heiraten,“ entgegnete Diethelm. Der Krebssteinbauer grinste nun gar selbsthaft und schwieg, er war überhaupt kein Freund vom vielen Reden und vorab beim Essen. Nur einmal wendete er sich um, und auf das Haupt Diethelms deutend, sagte er: „Auch grau geworden seit dem letzten Jahr.“

„Ja, der Hiel kommt heraus,“ sagte Diethelm lächelnd, der Steinbauer ließ sich nicht in der doch recht-nähig erwarteten höflichen Entgegnung herbei; er sah nicht weiter, als hätte er nichts gesagt und nichts gehört.

Diethelm konnte die hinterhältige und selbst mit Worten satzte Weise dieses Mannes wohl und doch lammerte er sich an ihn und tat gar vertraulich. Der Steinbauer ließ sich das gefallen, aber mit einer Miene, in der der Ausdruck lag: mein Geldbeutel ist fest zu mir schwärzt keiner einen Kreuzer heraus, wenn ich nicht mag.

Als Diethelm sich einen Schoppen Bagenwein bestellt, schaute der Steinbauer nur schüchtern nach ihm um, aber er sprach kein Wort der Bewunderung und des Lobes über die Sparbarkeit Diethelms und diesem er-

schien solch ein Benehmen noch saurer als der ungewohnte Halskraker. Diese in sich vermauerte Natur des Steinbauern, der über Tun und Lassen andre kein Wort verlor und selber tat, was ihm gutdünkte, ohne umzuschauen, was man dazu denke oder sage; dieser verschlossene Sicherheit, die ihr Benehmen nicht änderte und, von hundert Augen bemerkt, dieselbe blieb, wie dahim auf dem eindüßigen Hofe, — alles das erkannte Diethelm als Gegenfuß und es reizte notwendig sein herausforderndes Gebaren zum Kampfe. Er mochte aber den Steinbauern anzupfen, wie er wollte, höchstens ein „Freilich“, ein „Jawohl“ oder ein kopschüttelndes Verneinen war aus ihm herauszubringen. Als Diethelm fragte, ob er auf des Steinbauern Stimme zählen könne, wenn er sich um die Abgeordnetenstelle bewerbe, ließ sich der Steinbauer endlich zu den vielen Worten herbei: „Ich wähl' nicht, warum nicht.“ Nun lachte Diethelm über das ausgeprengte Geräch, daß er Landstand werden wollte; er denke nicht daran, bei diesen schlechten Zeiten könne man ein großes Ansehen nicht verlassen, da müsse man jede Stunde und jeden Kreuzer sparen, wenn man der rechte Mann bleiben wolle, es mögen andere Leute den Staat regieren, das gehe ihn nichts an.

Der Steinbauer wickelte gelassen das übrig gebliebene Fleisch in ein Papier und steckte es zu sich, er hob und seute nun mehrmals seine geschlossenen Lippen, sei es zum Nachkosten des Genossenen oder dem Gehörten beistimmend.

Diethelm setzte nun noch weiter auseinander, daß er sich nichts um die öffentlichen Angelegenheiten kümmern möge, und das gilt jetzt wieder unter vielen Menschen, besonders aber bei den Bauern, als großer Ruhm. Als er aber darauf hinwies, daß er in seinem Hauswesen vielerlei zu sorgen habe, sagte der Schultheiß von Rettinghausen: „Die Kläger haben kein' Rot und die Prahler kein' Brot.“

Der Steinbauer erhielt sich noch immer in seiner unerwarteter Teilnahmlosigkeit, methodisch und langsam stopfte er seine Biße, schlug Feuer, öffnete den

Deckel und verschloß den Zündschwamm und wollte nun aufstehen. Diethelm aber hielt ihn noch fest und fragte zuerst, ob er nicht seinen Hof verkaufen wolle, sein Schwager, der Schäufelndavid, suche so einen herrenmäßig gelegenen für einen Ausländer. Der Steinbauer sagte, daß er zwar nicht verkaufen wolle, aber wenn er ein rechties Anbot beläme, ließe sich davon reden. Nun hatte ihn Diethelm doch schlüssiger, und indem er noch mehrmals von seinem Schwager, dem Schäufelndavid, und ihren gemeinsamen Geschäften sprach, kam er endlich ans Ziel, zu erklären, daß er allerdings willens sei, wenn die fremden Händler nicht höher hinaufgehen, selber einzukaufen. Der Steinbauer, dem es sichtlich Mühe machte, sein feures Dreinsprechen aufzugeben, ward plötzlich freundlicher, nahm ohne Widerrede das Glas an, das ihm Diethelm einfüllte und erklärte nun mit erstaunlicher Rebseligkeit, wach einen Ausbund von Wolle und Schafen er habe, wie die alle so wolltren seien, ein Haar dem andern gleiche und der Stapel vom besten Fluß und gleich rund sei, wie „v. Leib“ seine Schafe hätten, daß er aber doch um einen annehmbaren Preis alles verkaufe, weil er kein Geld in der Schafhalterei habe. Er legte das Zeugnis seines Schultheißes vor, darin nach einem Formular befundet war, wo seine Schafe geweidet und daß keine Krankheit dort und auch keine krankten darunter waren und schloß endlich:

„Neunundneunzig Schäfer, hundert Betrüger, sagt man im Sprichwort, und es ist noch mehr als wahr. Drum will ich nichts mehr davon.“ (Fortsetzung folgt.)

**Reinfall.** „Warum sehen Sie denn so verärgert aus?“ — „Ich habe bei 'ner Wette eine Kiste Zigaretten gewonnen und, weil sie so schlecht waren, an meinen Zigarettenhändler für drei Mark verkauft!“ — „Also da haben Sie doch immer noch drei Mark gewonnen?“ — „So? Und der Kerl stellt sie ins Schaufenster als Gelegenheitskauf für zehn Mark; mein Frau geht vorbei, will mir eine Freude machen und kauft sie!“

(\*) **Karlsruhe, 7. März.** Im Alter von 82 Jahren ist hier Pfarrer Valentin Schuhmann gestorben. Vor seiner am 1. Oktober 1908 erfolgten Zurücksetzung hatte der Entschlafene viele Jahre in Sinheim die Seelsorge ausgeübt. Fast 50 Jahre wirkte Pfarrer Schuhmann im Dienst der evang. Landeskirche.

(\*) **Mannheim, 7. März.** In einem Hause der Rheindammstraße starb ein 5jähriger Knabe, welcher sich zu weit aus dem Fenster hinausgeholt hatte, in den Hof und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. — Im Industriehafen wurde die seit 5. Januar vermisste 16½jährige Zigarettengewerkerin Anna Stugmann gefunden. Sie hatte Selbstmord begangen. — Im Walde beim Friedhof Rheinau machte ein 19jähriger Schlosser seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

(\*) **Mannheim, 7. März.** Ein 12jähriger in Ludwigshafen wohnhafter Knabe spielte mit einer Pistole, die sein auf Urlaub heimgekehrter Bruder aus dem Felde mitgebracht hatte. Flüchtig entlud sich die Waffe und traf ein in der Nähe liegendes Kind in den Kopf, das es sofort tot war.

(\*) **Mannheim, 7. März.** Exemplarische Strafen sprach die Strafkammer gegen einige Milchfälscherinnen aus. Sie verurteilte die Landwirtin Kath. Schuchmacher und ihre Tochter zu je 100 M. Geldstrafe. Sie hatten ihre „Bollmilch“ durch 40—50prozentiges Wasser gestreckt. Mit einer Geldstrafe von 200 M. wurde die Milchhändlerin Eva Reineimann in Waldbrunn bedacht, welche ein Gemisch von Biermais und Wasser als Bollmilch zu 55 Pfennig verkaufte.

### Schwäbische Helden.

(\*) **St. M.)** Ein Schwabenstreich des Vizefeldwebels Adolf Egler vom Esch-Inf.-Regt. Nr. 51. (Lehrer) aus Stuttgart.

Ein unheimlicher Sommerabend. Seit dem Morgen grauen rieselt der Regen in dünnen Fäden herab. Aus den Trümmern eines nahegelegenen Dorfes steigt von Zeit zu Zeit der gelblich-schwarze Rauch plündernder schwerer Flügelmänner auf...

Es ist so recht ein Wetter, dem Gegner ein Schnippen zu schlagen. Mit sechs Mann entschließt sich der als schneller Patrouillenfürher bekannte Vizefeldwebel Egler diese günstige Gelegenheit zu benutzen. Mit Einbruch der Dunkelheit steht die wackere Schar zum Wagnis bereit. Das Seitengewehr aufgeschultert, die Wurfgeschosse zur Hand, pirschen sie durch die vorliegende Mulde dem Ziel, der feindlichen Stellung zu. Rasch ist, trotz des einziehenden Feuers der Führer an der Spitze, das Hindernis überwunden. — Es vergehen 12 Minuten, dann bangen Warten für die Beobachtenden im eigenen Graben. Endlich kommen die Mutigen reichbeladen zurück. Der Gegner hat nach Abgabe einiger Schüsse schlüssig fernjagd gegeben. Wichtigestellungen über die feindliche Stellungenanlagen und Verteidigungsstellungen alle Art waren der Erfolg des Unternehmens.

Volle Anerkennung durch die Vorgesetzten, Auszeichnungen und Belohnungen wegen Tapferkeit vor dem Feinde lohnte die tapferen Schwaben. Der Führer des Streifzuges erhielt für weiteren und dauernden Eifer im Patrouillendienst die Goldene Militär-Verdienstmedaille.

### Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 8. März.** Laut Bekanntmachung der K. Stadtdirektion im Reichsanzeiger ist der in Stuttgart wohnhafte Marie Wild, Ehefrau des Kaufmanns Viktor Wild, Handel mit Waschmitteln, sowie dem in Stuttgart wohnhaften Agenten Emil Mittelberger, Handel mit Waschmitteln, der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfes untersagt worden.

(\*) **Stuttgart, 8. März.** (Die Mädchen die Ersten.) Von fünf Mädchen, die zur Zeit obere Klassen des hiesigen Gymnasiums bzw. Realgymnasiums besuchen, sind nach den kürzlich ausgeteilten Zeugnissen drei die Ersten in ihrer Klasse geworden.

(\*) **Stuttgart, 8. März.** Die katholisch-theologische Fakultät mußte vorzeitig schließen, weil im Konvikt eine typhöse Krankheit ausgebrochen ist, an der der Konviktsvorsteher, Studenten und Mädchenkloster erkrankt sind.

(\*) **Stuttgart, 8. März.** (Verpflegungsgeld an den Kliniken.) An den Universitätskliniken wird infolge der großen Steigerung der Betriebskosten mit Wirkung vom 1. April ds. J. an bis auf weiteres das tägliche Verpflegungsgeld für Saalkranke einschließlich der Mitglieder von öffentlichen Krankenkassen und den von einer Landarmenbehörde eingewiesenen Kranken auf 2 M. für Mitglieder einer Berufsgenossenschaft auf 2,50 M., ebenso für Saalkranke, die zur Beobachtung eingewiesen sind auf 2,50 M. erhöht. Eine entsprechende Erhöhung tritt auch für die Privatkranken ein.

(\*) **Stuttgart, 8. März.** (An den Franzen.) Das Oberamt gibt folgendes bekannt: Die 23 Jahre alte Dienstmagd Lina Wader von Solheim hat sich des unerlaubten Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen auf dem Wangenhof schuldig gemacht. Dies wird zum Zweck öffentlicher Brandmarkung mit dem Anfügen bekannt gegeben, daß die Wader wegen dieser schuldigen Handlung zu der Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt worden ist.

(\*) **Stuttgart, 8. März.** (Reiniger Steuerländer.) Dem städtischen Steueramt wurden gestern durch die Post von Göppingen ohne Namensangabe 5000 Mark als Steuernachholung zugesandt.

(\*) **Kornthal, 8. März.** (Papieres Geschlecht.) Der Vater Hans hatte von Anfang an seine fünf Söhne im Felde stehen, wovon einer als Leutnant und Kompanieführer den Heldentod gestorben ist. Sämtliche fünf Söhne sind im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und man haben zwei noch lebende Söhne das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

(\*) **Stuttgart, 7. März.** (Staatsarbeiterkonferenz.) Am 4. März fand in Cannstatt eine Vertreterversammlung der Arbeiterausschüsse der württembergischen Verkehrsanstalten statt, um über die derzeitigen Lohnverhältnisse eine Aussprache herbeizuführen. Die Haltung des württembergischen Verkehrsministeriums wurde von mehreren Rednern scharf kritisiert und behauptet, daß die württembergische Eisenbahnverwaltung gegenüber der preussischen stark rückständig geblieben sei. So habe der preuss. Minister Breitenbach nachgewiesen, daß mit den Teuerungszulagen allein nicht mehr auszukommen sei und daß eine allgemeine Erhöhung der Löhne der Verkehrsarbeiter in Bälde kommen müsse. Auch habe er die baldige Ausgestaltung der Arbeiterverschüsse im Sinne des Hilfsdienstgesetzes in Aussicht gestellt. Bezeichnend für die Entlohnung der Arbeiter in Württemberg sei, daß bereits durch Beschluß eines Ausschusses nach dem Hilfsdienstgesetz eine Maschineninspektion zur Ausschaltung des Arbeiterrechts verurteilt werden mußte. In Hauptstationen gebe es Arbeiter, die nach 20 Jahren Dienstzeit noch Löhne von 4 Mark im Taschengeld bekommen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, worin die Staatsregierung um die Einstellung der notwendigen Mittel in den Staatshaushalt gebeten wird, damit eine durchgreifende Lohnerhöhung für sämtliche Arbeiter der Verkehrsanstalt alsbald durchgeführt werden könne. Sodann heißt es weiter:

Die im Jahre 1907 eingeführten Lohnordnungen haben nur im Jahre 1911 eine Lohnsteigerung von 30 Pfennig pro Tag erfahren. Diese Lohnsätze tragen den inzwischen erfolgten Steigerungen der Lebensmittelpreise, wie auch aller sonstigen Bedarfsartikel, keiner Weise mehr Rechnung. Ein einigermaßen gerechter Ausgleich ist auch durch die bis jetzt gewährten Teuerungszulagen in keiner Weise herbeigeführt; insbesondere fehlt die Entlohnung der Staatsarbeiter weiter hinter der Entlohnung der Privatarbeiter zurück und ist deshalb eine wesentliche Erhöhung sämtlicher Löhne in den Lohnordnungen ein unabwendbares dringendes Bedürfnis. Endlich ist die Fortbildung und der weitere Ausbau der seit 1892 bei den Werkstätten- und Maschineninspektionen und den bei den Betriebs- und Bauinspektionen, wie auch der Postverwaltung erstmals seit 1908 eingeführten Arbeiter-Ausschüssen zu wirklichen Vertrauens- und beratenden Organen der Arbeiter und im Zusammenhange damit die allmähliche Heranbildung eines die Neuzeit entsprechenden Staatsarbeiterrechts im Interesse einer gedeihlichen Lösung der Arbeiterfrage für die Staatsarbeiter ein dringendes Bedürfnis.

Des weiteren sind durch das im Dezember 1916 vom Deutschen Reichstage geschaffene „Bauländische Hilfsdienstgesetz“ den Arbeitern der Privatindustrie bedeutende Vorteile einräumt.

Diese sammeln Delegierten erwarten von der Kgl. Staatsregierung, daß auch den Staatsarbeitern die gleichen Vorteile zugestanden werden und demzufolge die §§ 11—13 dieses Gesetzes in vollem Umfange für die Betriebe der Württ. Verkehrsanstalten Anwendung finden.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Weinhardt daselbst.

### Bekanntmachung.

Der Abschnitt II der Gutmärkten für den Monat März kann am 10. März ds. J. vormittags von 9—12 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr im Rathausaal abgeholt werden.

Wildbad, den 8. März 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wägner.

### Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagene Bekanntmachungen wird zur Nachricht hingewiesen:

1. Verfügung des Ministeriums des Innern vom 24. Febr. 1917. betr. Schlachtverbote für trüchtige Kühe und Rinder und Rufe überhaupt, welche noch 4 Liter Milch geben, sowie für trüchtige Schweine, weibliche Ziegen und weibliche Ziegenlämmer (S. Enztäler Nr. 55).
  2. Bekanntmachung der Reichsverorgungsstelle vom 26. Febr. 1917. betr. Schlacht- und Verkaufverbot für Ziegenlämmer (Enztäler Nr. 55).
- Wildbad, den 8. März 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wägner.



Geflügel- u. Kaninchen-  
Züchter-Berein Wildbad

Dem Verein ist ein kleines Quantum  
Fleischfasererissel

angeboten, und wollen Bestellungen sofort darauf gemacht werden.  
Der Vorstand: Karl Kometich.

Frühgetwässerte

## Stockfische

das Pfund 1.30 Mark

empfehlen

## Pfannkuch u. Co.

Reisekörbe, jede Größe,  
Postversandkörbe,  
Armkörbe  
Waschkörbe,

sind zu haben bei

Robert Treiber.

### Neue höhere Handelsschule Calw

1. württ. Schwarzwald-Schülerheim, Gegründet 1908.

Bekannte erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt.

Real-Abteilung: Handels-Abteilung:

Realschule

mit Vorbereitung  
z. Einjährigen-Prüfung.

6monatl. Handelskurse,  
Prakt. Uebungskontor.

Kriegsinvaliden Preismässigung.  
Vorzügliche Verpflegung auch während des Krieges.  
Gesunde Höhenlage.

Prospekte und Auskunft durch die Direktoren  
Zügel und Fischer.

Neu-Aufnahme 18. April 1917.

Ein Mädchen, aus gutem Hause, sucht über die Saison Stelle als  
**Zimmer-  
Mädchen.**

Angebote erbittet an die  
Expedit. ds. Bl. [173]

Mädchen-Gesuch.  
Ein anständiges  
**Mädchen**

für Haus- und Gartenarbeit und etwas Kenntnisse im Kochen wird auf 15. März od. 1. April gesucht. Hoher Lohn, gute Behandlung.

Gutsbesitzer Böding,  
Schernbach, b. Altensteig.

Einem zweirädrigen  
**Karren**

wird zu kaufen gesucht.  
Karl Gehbauer,  
Hauptstraße 89.

Pastende  
Konfirmations-  
Geschenke

in großer Auswahl,  
billig bei  
Chr. Schmid u. Sohn,  
König-Ralfstr. 68. Telef. 85.

— Eine —  
**Wohnung**

im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Keller hat bis 1. April zu vermieten.  
Zu erfragen in der Exp. [273]

Cravatten,  
schwarz und farbig,

Herren- und  
Damen-Handschuhe,  
Spitzenstoffe,  
schwarze

Spitzen und  
Bettinjaze

empfehlen zum billigsten Tagespreis  
Robert Rievinger.

**Kaisernatron**

(feinstes verbeffertes Doppelkohlen-saures Natron), zum vielfältigen praktischen Gebrauch für das Militär, beste Hilfe beim Baden, Kochen und Einmachen, ist zu haben bei

Carl Wilh. Gott.

**Schuhfett**

ist zu haben bei

Karl Rath.

## D. LAHMANN- wäsche

**für Herren, Damen u. Kinder**  
ist unentbehrlich für den täglichen Gebrauch, unübertroffen für jedes Jahreszeit.

Begünstigung d. Stoffwechsels  
Stärkung der Blutzirkulation und des Nervensystems  
Unbehinderte Hauttätigkeit  
Gleichbleibende, vermittelnde Durchlässigkeit  
Langsame und vollkommene Aufsaugung der Körperausdünstungen  
daher  
kein plötzliches Abkühlen bei Schweiß  
somit  
vorzüglicher Erkältungsschutz sowie  
Wärmeerzeuger u. Regulierer  
Leichtes Waschen ohne einzulaufen  
Keinerlei Hautreiz,  
stets weich und dehnbar  
**Grosse Haltbarkeit,  
beste Ausführung**  
Billig im Gebrauch

Niederlage: **Ph. Bosch, Wildbad**

**Rote Kreuz Geld-Lotterie**  
Ziehung: 16. März 1917. Lospreis 2 Mark.  
Hauptgewinn 30000 Mark.

**Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie**  
Ziehung 21. April 1917. Lospreis 2 Mark.  
Hauptgewinn 30000 M.

6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M.  
Zu haben bei **C. W. Gott.**

**Drucksachen** aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert  
**B. Hofmanns Buchdruckerei.**